Fell– so viel mehr als nur ein Haarkleid

Seit Beginn der Zucht unserer Rassen – sei es der Rauhaar-Pinscher oder später der Schnauzer und der Affenpinscher – wurde viel über die Eigenschaften des Fells diskutiert und geschrieben.

Form folgt immer der Funktion und auf diese Weise ist auch das Fell der verschiedenen Hunderassen etabliert worden, damit sie erfolgreich ihre rassespezifischen Aufgaben bewältigen konnten. Im Verlauf der Rassengeschichte haben viele Experten ihr Wissen über die Bedeutung der Fellqualität und der Fellstruktur bei Schnauzern und Affenpinschern geteilt. Einige taten dies bereits sehr früh, sogar vor der Gründung des PSK.

Wir wissen aus den Veröffentlichungen von Josefs Bertha zu Anfangszeiten der Klubs, wie er selbst darum kämpfte, Hunde mit ungeeignetem Fell gut gepflegt zu erhalten. Auch Richard Strebel, einer der bekanntesten deutschen Kynologen, schrieb darüber im Jahr 1905, als er sich dafür entschied einen Zwergschnauzer abzugeben, der zu intensive Fellpflege erforderte.

Auch Richter und Züchter aus anderen Ländern haben dieses Thema angesprochen. Zwei der relevantesten sind Marcia Feld, die das Fell des Zwergschnauzers in ihrem kommentierten Standard von 1970 beschrieb. Auch Anne Fitzgerald, langjährige Sekretärin der Schnauzer- und Zwergschnauzer-Clubs in Amerika, schrieb 1935 über die Auswahl von Welpen mit kurzem und rauem Fell von Geburt an darüber, wie ein raueres Fell erhalten und verbessert werden sollte.

In dieser neuen Serie „Vergangene Botschaften für die Zukunft unserer Rassen" werde ich versuchen, euch diese historischen Texte aus alten Büchern näherzubringen. Dies soll eine Erinnerung sein an unsere Hauptaufgabe als Hüter der PSK Rauhaarpinscher-Rassen seit der Gründung unseres Klubs im Jahr 1895. Unsere Verantwortung hat sich seitdem nicht geändert. Obwohl wir Züchter heutzutage über viele wissenschaftliche Erkenntnisse und Methoden verfügen, die bei der standardgemässen Zuchtauslese helfen, bleiben uns dennoch die alten Texte immer hilfreiche Quelle des Wissens für den zu erhaltenden Kurs.

Eurer Bernardo Büchner Regazzoni

Haar- und Haarpflege
(aus PSK Archiv bei Werner Jung um 1958 zusammengestellt.)

Sollen wir unsere Schnauze frisieren? Ist das erlaubt? In welchem Umfang ist es erlaubt? Die Frage ist oft aufgeworfen und behandelt worden, zumal sie auch für andere Rassen eine Lebensfrage sind.

Ich wäre vielleicht trotz mehrfach geschehenen Hinweises heute nicht zu dieser Besprechung gekommen, wenn sich nicht zufällig Strebel dazu geäußert hätte. Er hatte einen vortrefflichen Zwergschnauzer käuflich erworben, der früher unter regelmäßigem Trimming gehalten wurde. Aber in der Gautinger Freiheit und Natur sich sehr bald in eine solche Haarfülle hineinwuchs, daß er nur noch als Affenpinscher zur Geltung kommen konnte. Um sich die Freude an dem kleinen Schnauzbart nicht zu verderben, musste Strebel die Haarpflege wieder aufnehmen, bis er, des ewigen Blendwerks müde, den Hund abschaffte. Hören wir, was er weiter sagt:

„Aufgefallen ist mir auch - es handelt sich um den Eindruck der Schnauzern auf einer Schau, die kürzlich stattfand. Bei den Schnauzern die zunehmende Frisierung à la Airedale; davor kann gar nicht genug gewarnt werden. Ich halte es in dem Umfang, wie es betrieben wird, direkt für Vorpiegelung falscher Tatsachen. . . Und es ist um so verkehrter, weil es Exemplare von taderloser Behaarung gibt. Jetzt ist es noch Zeit zu bremsen.

Was ist mit dem so vorzüglich behaarten Airedale geworden? Ich kenne keinen mehr, der ohne Frisur auszusehen ist. Es ist ja klar: aus einem reichbehaarten Hund kann man, mit plastischem Gefühl begabt, viel machen oder – richtiger – verdecken. Bei einem richtig behaarten Hund ist jede Korrektur ausgeschlossen. Ich halte es äußerste Grenze des erlaubten, daß man unter den Augen, die oft etwas reichlich langen Haaren oder die der Halskrause kürzt. Das ist aber auch das einzige!. Eine weitgehende Behandlung mag auch noch im Anfangsstadium der Zucht hingehen, solange kein anderes Material vorliegt. Aber man soll sofort, wenn gut und richtig behaarte Hunde auftreten, rigorös vorgehen."

Wenn eine Autorität wie Strebel, warnend sich vernehmen lässt, dürfen wir Aug' und Ohren nicht verschließen. Dieser ehrliche Warner hat noch bei all seiner Erfahrungen und Wissenschaft den Vorzug, daß er nicht befangen und vorurteilsvoll unter dem Eindruck des Tages und der Mode steht, sondern frei und unbeteiligt aus genügender Entfernung das Ganze übersieht.

Es gab eine Zeit, als die Behaarung so überreicht und überlang auftrat, daß sie die Züchter zur Verzweiflung brachte, zumal auch das weiche Haar einen breiten Raum einnahm. Nur ganz allmählich brachte die Verwendung ganz kurz- und hartbehaarter Zuchttiere eine Besserung. Schließlich führte sie aber zum anderen Extrem allzu knappen Haares, und an diese Form gewohnte sich schnell unser Auge. Geschäftig wird jeder Schnauzer nach diesem Maßstab bearbeiten und hergerichtet, wie immer er auch im Zustand seines natürlichen Haarkleides geartet ist. Die Frisierkunst nivelliert alle, bis die Zucht wieder scheidet und klärt und . . . die Wahrheit die Ehre gibt. Ist es aber nicht richtiger und logischer, dauernde Werte zu schaffen, den gemeinsamen Boden fruchtbringend für die Zucht zu gestalten, auf Gesundung die Kräfte zu konzentrieren, als sie auf die Korrektur des Gewordenen zu vergeuden? Wenn es soweit kommt, dass der präparierte Ausstellungsschnauzer in Form und Linie erheblich von dem Gros der Rasse im natürlichen Haargleid abweicht, dann sind wir auf der schiefen Ebene und mit Windeseile geht es abwärts!

Die Herrichtung und Frisur darf nicht so weit gehen, dass sich den äußeren individuellen Charakter verwischt. Der lang und reich behaarte Hund muss auch dann als sicher hervortreten, wenn er künstlich in Haarform gebracht ist, und umgekehrt darf es nicht vorkommen, dass sich ein Schnauzer zum Entsetzen seines Herrn mit einer bärenmäßigen Haarfülle umgibt, der wenige Wochen vorher in seiner

schnittigen und knappen Ausstellungsjacke den Liebhaber entzückt. Alles mit Maß und Ziel!. Wir wollen unsere Hunde nicht in saloppen Werktagskittel auf den Ausstellungen sehen, sondern sonntäglich angezogen, sauber und blank geputzt. Dazu gehört auch die Beseitigung des wilden und vorlauten Haares. Aber es ist eine Aufgabe der Zucht und nicht Sache der bessernden Hand, der ganzen Behaarung einen natürlichen Charakter zu geben.

Die Erzüchtung eines möglichst harten, nicht so kurzen Körperhaares verursacht auch so manche Schwierigkeiten. Anfänger glauben, dass zu einer glathaarigen Hündin nur ein sehr langhaariger Rüde passt. Leider bringt Entgegengesetztes nicht ein Mittelding, sondern spaltet außer Ausnahmen wieder auf. Da nun aber die langen Ziegenbärte immer mit langem Haar gekoppelt sind, müssen diese verurteilt werden. Sie sind auch unappetitlich und unhygienisch, besonders nach der Futterung. Kommt nun einmal so ein Hund aus der Hand eines gewiegten Haarkünstlers in die Hand eines Neulings, rutscht er leicht von einem zuvor mit Unrecht erhaltenen V auf sein zuständiges G ab, und der Neuling bleibt stark verärgert. Züchter und Hunde sollte man vor solchen Enttäuschungen bewahren. Warum ist man überhaupt von Schnauzerkopfbild, wie es uns Strebel gemalt hat, abgewichen? Weshalb ist man diesem Vorbild untreu geworden? Doch nur um einer Modetorheit nachzuäffen. Es fehlen nur noch die langen Hosen und das Bauchhaar, welches bis zur Erde reicht, dann ist aus dem Schnauzer ein Modepuppy geworden. Nur Anfänger könnten dem Irrtum verfallen, dass der Schnauzer nur mit dem langen Barbarosabart typisch wäre. Wirkliche Kenner der Rasse haben immer auf recht hartes, kurzes bis mittellanges Haar gezüchtet und einen Bart als Ideal angestrebt, der so ausgeprägt ist, dass der Kopf rechtkantig erscheint. Sie haben niemals echte Rassewerte der Modefaxe des Siegenbartes geopfert. Deshalb soll man blutverwandte Tiere mit guter, gleicher Haarart paaren und dieses erbfest machen. Alle Hunde mit weichem Haar sind mehr und mehr von der Zucht fernzuhalten, denn aus weichem Haar kann auch der geschickteste Trimmer kein Rauhaar zaubern."

Werner Jung, von 1955-56 Richterobmann des PSK, von 1956-1968 Hauptzuchtwart des PSK, Züchter „von der Birkenheide" hat zuerst Riesenschnauzer und später Deutsche Pinscher gezüchtet. Ohne seinen Einsatz wären die Deutsche Pinscher heute ausgestorben.

Werner Jung hat zahlreiche Sachbücher geschrieben darunter:„Pinscher- und Schnauzer", 1958 das „Standardbuch der Schnauzer- und Pinscherrassen". Werner Jung starb 1972. Sein letztes Buch „Der Deutsche Mittelschlag-Pinscher", in dem Jung ausführlich beschreibt, wie er den Deutschen Pinscher" rekonstruierte, wurde post mortem veröffentlicht. Dieses Buch ist im Original eine absolute Rarität.

Bernardo Büchner Regazzoni

Faraon PilsnerTop